

Umgruppierungen in der französischen Arbeiterbewegung

Autor(en): **Fabian, Walter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue : sozialistische Monatsschrift**

Band (Jahr): **27 (1948)**

Heft 1

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-335960>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Umgruppierungen in der französischen Arbeiterbewegung

In der gewerkschaftlichen und in der politischen Arbeiterbewegung Frankreichs spielen sich Ereignisse ab, die nicht nur für dieses Land, sondern für Europa, für den Frieden und die Zukunft der Welt und für die Gestaltung der internationalen Arbeiterbewegung größte Bedeutung haben können. Insofern ist es unerlässlich, diese Entwicklung in jeder ihrer Etappen aufmerksam und gründlich zu verfolgen.

Indessen ist heute so vieles noch im Fluß, daß es verfrüht wäre, Prognosen über die ideologische und organisatorische Entwicklung der eben erst begonnenen Umgruppierungen auszusprechen. Deshalb wird sich der folgende Bericht, ohne den sozialistischen Standpunkt seines Verfassers verleugnen zu wollen, im wesentlichen darauf beschränken, dem Leser durch die Vermittlung der wichtigsten Tatsachen und Dokumente Anhaltspunkte für eine eigene Urteilsbildung zu liefern.

I. Vor der Gewerkschaftsspaltung

Auf die bewegte Geschichte der französischen Gewerkschaftsbewegung im Rahmen dieses Artikels einzugehen, besteht weder Möglichkeit noch dringende Veranlassung, da in einem früheren Heft der «Roten Revue» (August 1946) eine Darstellung der Entwicklung der französischen Gewerkschaftsbewegung von ihren Anfängen bis Mitte 1946 von anderer Seite gegeben worden ist; zur gründlicheren Orientierung verweisen wir auf die Schriften von *Paul Louis*, dem ungemein fruchtbaren Historiker des französischen Sozialismus und der französischen Arbeiterbewegung¹. Wir müssen uns darauf beschränken, die jüngsten Geschehnisse nachzuzeichnen.

Schon in der Illegalität der Résistance eroberten die Kommunisten — dank ihrer Aktivität und einheitlichen Leitung, dank aber auch der ideologischen Verwirrung unter den «Nurgewerkschaftern», von denen ein Flügel die Politik Pétains unterstützte — die Führung in der französischen Gewerk-

¹ Vor allem: *Histoire du Socialisme en France 1789—1945*; *Le Syndicalisme français 1906—1922*; *Histoire de la classe ouvrière en France, de la Révolution à nos jours*; *Cent cinquante ans de pensée socialiste*.

schaftsbewegung. Nach der Befreiung sicherten sie sich in der Exekutive der C. G. T. (Confédération Générale du Travail) die Mehrheit (8 von 13 Sitzen). Daß sie ihre Machtposition rücksichtslos gebrauchten, bedarf kaum der Erwägung; wir zitieren hierzu nur einige Sätze aus einem sehr vorsichtig abwägenden, die inzwischen eingetretene Spaltung tief bedauernden Artikel von Walter Gyßling, dem Pariser Korrespondenten der «Berner Tagwacht» (Nr. 302, 26. Dezember 1947):

«Die Kommunisten haben ihre Position in der Folgezeit mißbraucht, nicht nur um sich in undemokratischer Weise Übervertretungen zu sichern und die organisatorische Bewegungsfreiheit der Minderheit ebenso undemokratisch zu beschneiden, sondern auch um die C. G. T. und deren Einfluß zu Stützen ihrer Parteipolitik zu machen. Diese allein und nicht die Lage der Arbeiterschaft bestimmte den Kurs der kommunistischen Gewerkschaftspolitik. Solange die Kommunisten in der Regierung saßen, war jeder Streik ein Verbrechen, eine «trotzkistische Provokation», obwohl auch unter dem Kabinett Bidault die Kaufkraft der Arbeiterschaft rapid zurückging. Sobald aber die Kommunisten in die Opposition gingen, wurden die Streikbewegungen angefacht, wurden sie vielerorts übersteigert, wurden einzelne Belegschaften und Arbeiterkategorien wieder mit recht undemokratischen Methoden in Streiks hineinmanövriert. Die Folge war, daß seit Monaten der Unmut der Arbeiter über diese kommunistischen Manöver zunahm, daß die anarchistische Confédération Nationale du Travail (C. N. T.) auf Kosten der C. G. T. Boden gewann.»

Nicht nur die C. N. T. gewann Boden, sondern auch immer neue sich bildende «autonome Gewerkschaften» mit verschiedenen Tendenzen, und vor allem setzte eine rapid anwachsende Abwanderung der von ihrer Gewerkschaft enttäuschten Arbeiter ins Lager der Indifferenz oder zu den Gaulisten ein. Diese gefährliche Entwicklung stellte die einzigen ernsthaften Gegenspieler der Kommunisten in den Gewerkschaften, die Gruppen «*Force Ouvrière*», vor eine überaus ernste Entscheidung.

Diese Bewegung, die aus der gewerkschaftlichen Widerstandsgruppe («*Résistance Ouvrière*») hervorgegangen ist, war von dem Willen erfüllt, gemäß den Traditionen der französischen Gewerkschaftsbewegung die C. G. T. «*contre toute emprise politique*» zu schützen, wie es im Untertitel ihres Wochenblattes «*Force Ouvrière*» hieß. Sie bezeichnete sich als «eine Tendenz» innerhalb der C. G. T., — ein in der politischen und gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung Frankreichs üblicher Begriff. Man darf unterstellen, daß die verantwortlichen Führer dieser Bewegung den ernstesten Willen hatten, die Einheit der C. G. T. zu erhalten: aus Verantwortungsgefühl gegenüber der französischen und internationalen Arbeiterklasse, aber auch, weil sie als erfahrene Gewerkschaftsfunktionäre die ungeheuren organisatorischen Schwierigkeiten eines Neuaufbaus einer Gewerkschaftszentrale außerhalb der

C. G. T. sehen mußten. Andererseits konnten sie, angesichts der Zuspitzung der sozialen und politischen Situation im Lande, nicht untätig oder gar schweigsam bleiben; am 8. und 9. November 1947 versammelten sich in Paris 250 Delegierte der Gruppen «Force Ouvrière» aus allen Teilen Frankreichs und beschlossen ein Manifest, aus dem einige wichtige Sätze wiedergegeben seien:

«Angesichts der wachsenden Gefahren der Politisierung der gewerkschaftlichen Organisationen bekräftigt die Konferenz, daß die Einheit der Arbeiter notwendiger ist denn je.

Unter Berufung auf den Geist des Gewerkschaftskongresses von Amiens (1906) und der Charte der Einheit von 1936 erklärt die Konferenz, daß die Einheit erfordert, daß im Innern der Organisation ständig die Regeln einer wahren Demokratie und der brüderlichsten Toleranz gelten.

Die Konferenz beschließt, eine Aktion für die Demokratisierung der C. G. T. auf der Basis der freien Befragung der Gesamtheit ihrer Mitglieder einzuleiten. Das erfordert die Anwendung des allgemeinen und geheimen Stimmrechts im Gewerkschaftsleben und die proportionelle Vertretung der dabei zum Ausdruck kommenden Tendenzen in allen gewerkschaftlichen Instanzen.

Die Konferenz wendet sich feierlich an alle Arbeiter und fordert sie auf, alle ihre Pflichten zu erfüllen und von ihren Rechten als Gewerkschaftsmitglieder Gebrauch zu machen, um im Schoße der Organisation den Grundsätzen der Toleranz und den Regeln der Demokratie Respekt zu verschaffen, zum Triumph des freien und unabhängigen Syndikalismus.»

II. Die Gewerkschaftsspaltung

Dieses Manifest, ein letztes Warnungszeichen, wurde rasch durch den Gang der Ereignisse überholt: am 18. und 19. Dezember trat in Paris eine neue Konferenz der Delegierten der Gruppen «Force Ouvrière» zusammen. Sie konstatierte in einer Resolution «die vollständige Mißachtung der Gewerkschaftsdemokratie seitens der Mehrheitler bei der Durchsetzung der Streikparolen»; sie wandte sich gegen «die gewerkschaftsfremden Ziele, für welche die Mehrheit die Arbeiterklasse in ein Abenteuer gestürzt hat, das die Gewerkschaftseinheit zerbrechen mußte». Die Konferenz forderte alle verantwortlichen Gewerkschaftsfunktionäre auf, ohne Zeitverlust die neue Organisation zu gründen und den Gründungskongreß der «wahren Gewerkschaftszentrale aller Arbeiter» vorzubereiten. Die fünf Vertreter der Minderheit in der Zentrale der C. G. T. wurden aufgefordert, zu demissionieren; sie leisteten diesem Beschluß Folge, obwohl Léon Jouhaux bis zur letzten Minute gegen diese Entwicklung gekämpft hatte. *Damit war die Spaltung der C. G. T. vollzogen.* Es war, das darf man wohl feststellen, keine Spaltung «von oben», durch einzelne ehrgeizige oder intrigante oder im Dienste einer

Partei stehende Führer; sie vollzog sich vielmehr, wie Léon Blum im «Populaire» vom 26. Dezember 1947 konstatierte, trotz allen Bemühungen gerade der sozialistischen Führer um die Erhaltung der Einheit, «als spontane und unwiderstehliche Bewegung aus den Massen der Arbeiterschaft heraus².

Jeder in der politischen und gewerkschaftlichen Bewegung der Arbeiterklasse erfahrene und in ihrer Geschichte bewanderte Funktionär weiß, was eine Spaltung solchen Ausmaßes bedeutet, was sie – mindestens für die nächste Zeit, – und diese Monate können von entscheidender Bedeutung für Frankreich und für Europa werden! – an inneren Kämpfen und damit an Schwächung der organisierten Arbeiterschaft nach sich ziehen muß; niemand wird daher dieses Ereignis als solches begrüßen, jeder wird es als einen tragischen, schwerwiegenden Vorgang in der französischen und internationalen Arbeiterbewegung ansehen müssen. Jeder erfahrene Funktionär weiß auch, daß im gegenwärtigen Stadium (zwei Wochen nach der Spaltung) alle Voraussagen über die künftigen organisatorischen Stärken in der Luft hängen müssen. Noch läßt sich nicht übersehen, welche Gewerkschaften oder Teile von Gewerkschaften der «C. G. T-Force Ouvrière» beitreten werden, wieweit die Mitglieder einem solchen Beschluß folgen oder einem entgegengesetzten vielleicht zuwiderhandeln würden; noch weiß man nicht, welche der autonomen Gewerkschaften sich anschließen werden, ob sich die Confédération Française des Travailleurs Chrétiens, die von der C. G. T. unabhängige christliche Gewerkschaftszentrale, mit ihren rund 900 000 Mitgliedern freundschaftlich nähern wird oder wie weit eine Mobilisierung der indifferent gewordenen Arbeiterschichten gelingt; auch bleibt abzuwarten, in welchem Maße es dem Elan der Funktionäre von «Force Ouvrière» möglich sein wird, die gewaltigen materiellen Schwierigkeiten eines Neuaufbaus inmitten der französischen Krise und des Mangels an allem organisatorisch Unentbehrlichen zu überwinden. Wir verzichten daher bewußt darauf, in diesem Zeitpunkt die Zustimmungs- oder Beitrittserklärungen dieser oder jener Gewerkschaft zu verzeichnen; das alles ist noch im Fluß, und frühestens der Gründungskongreß der neuen Gewerkschaftsföderation, der für Februar ins Auge gefaßt ist, wird darüber einige Klarheit schaffen³.

² «Der kommunistische Mißerfolg darf nicht zur Niederlage der Arbeiterklasse werden» – das war der Gedanke, der viele Gewerkschafter und Sozialisten nach dem Scheitern der großen Streikbewegung und angesichts der Massenflucht aus den kommunistisch geführten Gewerkschaften erfüllte.

³ Inzwischen haben die autonomen Gewerkschaften ihre Verschmelzung mit der «C. G. T. – Force Ouvrière» beschlossen. Ferner ist eine Reihe von Gewerkschaftsverbänden aus der bisherigen C. G. T. ausgeschieden, um sich der «C. G. T. - F. O.» anzuschließen, so daß also doch schon eine recht erhebliche Stärke der neuen Gewerkschaftszentrale vorausgesehen werden kann.

Indessen seien heute schon einige Andeutungen über die vermutliche ideologische Entwicklung des neuen Organismus gemacht, denn dazu liegen bereits verbindliche Erklärungen der führenden Persönlichkeiten – Jouhaux, Botherau, Neumayer, Delamarre, Albert Bouzanquet – vor. Im Mittelpunkt dieser programmatischen Erklärungen steht die Betonung der absoluten Unabhängigkeit der neuen C. G. T. von allen politischen Parteien wie von jeder Regierung, wie diese auch immer zusammengesetzt sein möge⁴. Ebenso eindeutig ist die Abgrenzung gegenüber all jenen Gewerkschaftlern, die seinerzeit mit Vichy «kollaborierten»: ihnen wird die Aufnahme in die neue Organisation strikte verweigert. Auf der anderen Seite erstrebt man Besprechungen (und vielleicht mehr als dies) mit den autonomen Gewerkschaften, mit der anarchistischen C. N. T. und mit dem linken Flügel der christlichen C. F. T. C.

Besonders wichtig ist, daß die neue C. G. T. ihre Unabhängigkeit auch auf außenpolitischem Gebiet unbedingt wahren will. Nach dem Abbruch der Londoner Konferenz veröffentlichte «Force Ouvrière» (Nr. 104 vom 25. Dezember 1947) einen sehr objektiv-abwägenden Bericht, der mit der Frage: «Aber wohin geht Monsieur Marshall?» und mit dem Satz schließt: «Es ist zu fürchten, daß Marshall von der Idee beherrscht war, der Sowjetunion Widerstand zu leisten und dem eisernen Vorhang eine eiserne Verneinung entgegenzusetzen. Indessen wird man sehen müssen, wohin diese Idee führt.» In der nächsten Nummer von «Force Ouvrière» (Nr. 105 vom 1. Januar 1948) findet man einen nicht minder skeptischen Artikel über den Marshall-Plan.

Ungeklärt ist natürlich heute noch das Verhältnis der neuen C. G. T. zum Weltgewerkschaftsbund. Daß der Gründungskongreß die Aufnahme beantragen wird, kann als wahrscheinlich gelten. Es bleibt zu hoffen, daß dann Wege gefunden werden, um einen Anschluß dieses auf jeden Fall sehr beträchtlichen Faktors der französischen Arbeiterklasse an die internationale Gewerkschaftsbewegung zu ermöglichen. Das liegt ebenso sehr im Interesse der internationalen Arbeiterbewegung wie der französischen Arbeiter selbst.

III. «Die dritte Kraft»

Gleichzeitig mit der Umgruppierung im gewerkschaftlichen Lager Frankreichs vollzieht sich eine Neugruppierung der politischen Kräfte. Auch hier

⁴ Diese Erklärung soll insbesondere auch die Unabhängigkeit gegenüber der Sozialistischen Partei (S. F. I. O.) klarstellen, um naheliegenden kommunistischen Behauptungen, aber auch etwaigen Bestrebungen aus sozialistischen Parteikreisen zu begegnen.

scheint es uns angebracht, auf Prognosen über die künftige organisatorische und politische Auswirkung dieser sich erst bildenden Organismen zu verzichten. Indessen ist es aus mehr als einem Grunde wichtig, sich rein informatorisch über die Vorgänge der letzten Wochen zu unterrichten.

Der Beschluß des letzten S. F. I. O.-Kongresses beziehungsweise des großen Parteiausschusses der Sozialistischen Partei auf Bildung einer «Troisième Force» ist bekannt⁵. Was damit gemeint ist, ergibt sich ziemlich klar aus einem Aufruf, den eine Reihe von Intellektuellen, Gewerkschaftsfunktionären, Politikern und Repräsentanten der Résistance am 24. Dezember 1947 veröffentlicht haben. Es heißt dort:

«Drei Jahre nach der Befreiung sind unsere Freiheiten und der Friede bedroht. Die Rettung des Volkes kann nur das Werk des Volkes selbst sein.

Man darf nicht den Versuchungen der Gewalt weichen, die zum Bürgerkrieg führt, sondern man muß im Gegenteil die Republik und die demokratischen Methoden der sozialen Umgestaltung verteidigen. Es gilt, durch die Gleichheit der Opfer eine gerechte Verteilung der Güter zu sichern, die volle Ausübung der gewerkschaftlichen Freiheiten zu garantieren und durch eine gemeinsame Anstrengung die nützliche Produktion zu steigern.

Die wirkliche Lösung unserer Schwierigkeiten kann nicht im nationalen Rahmen allein erreicht werden. Es gilt also, die Zusammenarbeit der europäischen Demokraten zu organisieren — im Dienste des Friedens und unabhängig von jedem «Block».

Unser gegenwärtiger Kampf darf weder die Parteien noch die Einzelnen hindern, ihre eigenen Ziele zu verfolgen. Aber wir denken auch, daß es darauf ankommt, alle Männer und Frauen zu sammeln, die entschlossen sind, weder Diktatur noch Krieg als «Fatum» hinzunehmen, sondern die «Dritte Kraft» organisieren wollen, in der berechtigten Mannigfaltigkeit der Auffassungen doch einig, um den Frieden zu retten, die soziale Gerechtigkeit zu schaffen und die Freiheit aufrechtzuerhalten.»

Die Front der Unterzeichner dieses Manifestes reicht von den linken Sozialisten Marceau Pivert und Professor Paul Rivet über Persönlichkeiten wie den Vizepräsidenten des Rates der Republik Brossolette, den Schriftsteller Guéhenno, die früheren Minister François de Menthon und Pierre Bourdan, eine ganze Reihe von Gewerkschaftsfunktionären und Repräsentanten großer Verbände bis zu Professor Henri Levy-Bruhl, dem großen Advokaten Moro-Giafferri und dem katholischen Schriftsteller und Leitartikler des «Figaro», François Mauriac.

Wiederum Marceau Pivert neben Sartre, Georges Altman, David Rousset, Georges Izard, Albert Béguin, Merleau-Ponty, Emmanuel Mounier und einer

⁵ Inzwischen hat das M. R. P. (Mouvement Républicain Populaire), die zweite große Regierungspartei, den Beschluß gefaßt, sich an der Bewegung der «Troisième Force» zu beteiligen.

ganzen Reihe anderer Schriftsteller und unabhängiger Journalisten findet man unter einem zweiten, in mancher Formulierung klareren Aufruf, der sich direkt an die internationale Öffentlichkeit wendet. Einige Absätze aus diesem Appell seien hier zitiert:

«Der flammendste Appell bliebe unwirksam, wenn er nur im Innern eines einzelnen Landes lanciert würde. Keine nationale Gruppierung, mag sie sich Zentrismus oder Dritte Kraft nennen, kann der Agitation und dem Anwachsen des Faschismus ein Ende setzen, solange Elend, Kälte und Hunger den Haß schüren, weil kein Land für sich allein Elend, Kälte und Hunger besiegen kann. Nur ein Europa, das selbst seine Hilfsquellen verwaltet und sie nach seinen Bedürfnissen — und nicht nach den Interessen einiger — verteilt, könnte ein erträgliches Lebensniveau wiederfinden und dadurch seine inneren Diskussionen überwinden. Nur die Unterdrückung der kapitalistischen Interessen und der Zollgrenzen kann die Überwindung unserer inneren Konflikte nach sich ziehen. Nur die Überwindung dieser Konflikte und die Verwirklichung der wirtschaftlichen Einheit können Europa relative Unabhängigkeit und Selbstregierung geben.

Geteilt kann Europa die Wiege des Krieges werden; vereint kann es den Anfang des Friedens schaffen: es ist nicht Europa, das die Sowjetunion fürchtet, sondern die Politik Amerikas in Europa; es ist nicht Europa, das Amerika fürchtet, sondern der Einfluß der Kominform auf die europäischen Massen. Von einem Kontinent, der seine Souveränität zu gewinnen versteht, werden die Sowjetunion und die Vereinigten Staaten viel weniger zu fürchten haben als von einem Sammelsurium verelendeter Nationen, die nur noch die Freiheit besitzen, den Block zu wählen, dem sie sich unterwerfen werden. Und da der Krieg, der droht, noch mehr ein Krieg der Furcht als ein Krieg der Interessen ist, müßte eine so radikale Veränderung der europäischen Situation jeden der Blocks zur Überprüfung seiner Politik veranlassen.

Aber es ist andererseits klar, daß nur eine radikale Umformung des sozialen Regimes gestatten würde, die europäische Wirtschaft souverän zu regeln, weil nur sie ermöglichen würde, den Widerstand der Sonderinteressen zu überwinden. Man muß wissen, was man will: wenn man entschlossen ist, eine Lösung der nationalen Probleme herbeizuführen, muß man diese Lösung im Rahmen einer internationalen Organisation suchen — und wenn man diese Organisation errichten will, muß man wissen, *daß sie eine sozialistische Revolution und die Ersetzung des Privateigentums der Produktions- und Tauschmittel durch das wirkliche Gemeineigentum voraussetzt*. Weiter: da dieses Europa, das sich bilden soll, mehrere Kolonialreiche in sich schließt, versteht es sich von selbst, daß die Befreiung der Arbeiterklasse, die das Ziel und das Mittel der Revolution ist, keinen Sinn hätte ohne die parallele Befreiung der Massen der Kolonialvölker. Schließlich wäre es der schlimmste Fehler, einen dritten Block zu konstituieren, der eine neue Zone des Mißtrauens und der Isolierung um sich herum schaffen würde. Wir wollen nicht, daß Europa sich auf sich selbst zurückzieht — wir wollen, daß es der Ausgangspunkt einer Bewegung werde, die sich auf das Proletariat der ganzen Welt ausbreiten soll... Unser Appell richtet sich also über die Grenzen hinweg an alle demokratischen und sozialen Kräfte der Welt, auf daß sie die internationalistische Tradition wiederaufnehmen, die vom Sozialismus nicht getrennt werden kann, und die das einzige Mittel ist, um den Frieden zu sichern.»

Wir wollen es uns im jetzigen Zeitpunkt versagen, zu den Einzelheiten der hier in deutscher Übertragung wiedergegebenen Dokumente Stellung zu nehmen. Doch möchten wir unseren Überblick nicht abschließen, ohne uns gegen die hie und da aufgetauchte defaitistische Ansicht vom bereits unvermeidlichen, unrühmlichen Ende der Vierten Republik zu wenden. Noch hat de Gaulle nicht gesiegt, und den Umgruppierungen in der französischen Arbeiterbewegung ist gewiß das eine gemeinsam, daß sie von Männern getragen werden, die entschlossen sind, die Freiheit und den Frieden zu verteidigen und den Sozialismus zu gewinnen.

BOHEMICUS

Die Tschechoslowakei — ohne Minderheiten

Die Absurdität des Prinzips der Kollektivverantwortung

« ... Niemand, der seine patriotische Pflicht getan hat, und insbesondere jene unter unseren Deutschen und Ungarn, die mit uns von Anbeginn gegangen sind und die jetzt mit uns gehen, haben irgend etwas zu fürchten ... »

Dr. Eduard Benesch, 3. Februar 1944.

« ... Sicherlich haben 5 oder 8 Prozent der Deutschen mit uns gefühlt, und einige haben auch an unserer Seite gekämpft ... Aber das ist einmal schon so, daß während einer Revolution eine gewisse Gruppe anständiger Menschen mit jenen zusammen leiden muß, die ihr Schicksal verdienen ... »

Dr. Eduard Benesch, 17. Dezember 1946.

Nichts charakterisiert besser die Tragödie, die sich seit zweieinhalb Jahren im Herzen Europas abspielt, als der Widerspruch, der zwischen den beiden oben zitierten Äußerungen des gleichen Mannes klafft. Obwohl sich das alles mitten in Mitteleuropa abspielt, will die Umwelt, sei es, weil sie vom Übermaß des Grauens der letzten Jahre abgestumpft ist, sei es, weil das schlechte Gewissen und die allgemeine Unlust, beliebte Vorstellungen zu revidieren, im Wege stehen, nichts davon hören und nichts davon wissen. Tragödien, die keinen Sensationswert haben und denen man keine Katastrophentitel abgewinnen kann, werden lieber totgeschwiegen. Doch was für die Bürgerwelt gilt, darf dort nicht toleriert werden, wo die sozialistische Solidarität zum Sprechen zwingt!

Niemand kann sich darüber wundern, wenn die Massen des tschechischen Volkes nach all den fürchterlichen Erfahrungen der letzten Jahre nach der radikalsten Lösung der deutschen Frage verlangen und wenn ihnen diese eben noch gerade radikal genug erscheint. Niemanden kann es überraschen, wenn über die Stränge gehauen,